

# VOM LUXUS, NICHTS VERDIENEN ZU MÜSSEN

Von Jens Eber

*Brainstorm hat in der internationalen Metal-Szene einen klingvollen Namen, in der Heimat sind die Musiker aber vor allem eines: Privatpersonen. Ein Blick hinter die Kulissen einer der bekanntesten deutschen Metal-Bands.*

wir

Wenn Brainstorm im Club Razzmatazz in Barcelona auftritt, gibt es nach der Show häufig eine Art Ritual. In der Kneipe gegenüber werden die Musiker zum Essen und Drinks eingeladen, denn die Wirte wissen: Der Band folgt ein Tross an Fans, die plaudern, fachsimpeln und gemeinsame Fotos schießen wollen. Die fünf Metal-Musiker haben in vielen Ländern der Erde Fans, allein im vergangenen Februar sind sie mit den Kollegen von Primal Fear durch acht europäische Länder gereist.

In der Welt der verzerrten Gitarren und hart zuschlagenden Trommler ist Brainstorm eine der etablierten Bands, deutschlandweit, europaweit. In rund 30 Ländern der Erde hat die Band bereits gespielt, die weitesten Reisen führten sie in die USA und nach Mexiko. Im Landkreis Heidenheim, wo drei Fünftel der Band leben, sind sie keine

bejubelten Musiker, sondern Arbeitskollegen, Ehemänner, Familienväter, alte Kumpels. Einem Brainstorm-Fan aus Barcelona, Prag oder Bukarest käme es wahrscheinlich merkwürdig vor, wie unbehelligt die Gitarristen Torsten Ihlenfeld und Milan Loncaric oder Schlagzeuger Dieter Bernert hier durch die Straßen gehen können.

Wie nähert man sich also aus lokaler Sicht dem Phänomen „Brainstorm“? Vielleicht, indem man erst einmal das Feld absteckt, auf dem die Band ackert. Brainstorms Stil als Heavy Metal zu bezeichnen, wäre schon unpräzise. Die Band spielt Power Metal, eine etwas aggressivere Variante von traditionellem Heavy Metal, wie ihn Iron Maiden oder Judas Priest spielen, und das in amerikanischer, statt europäischer Ausprägung. Haarspalterei? „Europäischer Power-Metal klingt viel fröhlicher“, sagt „Todde“ Ihlenfeld. Die amerikanische Variante ist düsterer, kantiger.



Den Unterschied bemerkt, wer einen Song der deutschen Band Helloween nach einem der US-Vertreter Iced Earth hört.

Brainstorm existiert seit 1989, hat Hunderte Konzerte gespielt und elf Alben aufgenommen. Das vorletzte, „Firesoul“, kletterte in den deutschen Album-Charts auf Platz 43. Das im Januar veröffentlichte „Scary Creatures“ erreichte denselben Rang. Die fünf gehören zu den Bands, über die man in der Metal-Szene ein Gespräch anfangen kann: Ist „Soul Temptation“ das fetteste Brainstorm-Album? War „Memorial Roots“ ein (zu) gewagtes Experiment? Und hast du dir die limitierte Erstauflage von „Downburst“ geholt?

In etlichen Kritiken zu „Scary Creatures“ ist eine Art Luxusproblem zu erkennen: Man hält das Album für sehr gelungen, geradezu toll – hätte aber ein megatolles Album erwartet. Als wäre es ein Rückschritt, auf dem immer gleichen, hohen Niveau zu komponieren.

Skandalgeschichten, wie sie andere Bands gerne in die Welt setzen, um im Gespräch zu bleiben, gibt es von Brainstorm nicht. Geht es um ihre Kunst, sind die Musiker geradezu von schwäbischen Tugenden beseelt. Ihr Proberaum in einem Industriekomplex ist aufgeräumt, in der Ecke wartet der Staubsauger auf den Einsatz, Dieter Bernert schichtet zerbrochene Trommelstöcke säuberlich in eine Kiste. Geprüft wird mindestens einmal die Woche, meist spät am Abend – und auch, wenn die Musiker wenige Stunden später zur Frühschicht müssen.

An einem Freitagabend Ende Januar hat die Band in den Proberaum eingeladen. Wenige Tage später soll die Europa-Tour beginnen. Es ist noch viel Organisatorisches zu erledigen, außerdem wollen die beiden Gitarristen und der Drummer noch einmal das Programm durchspielen. Und das tun sie unter Live-Bedingungen, also in betäubender

*„Musik ist für uns wie für andere das Fußballspiel am Samstag. Das ist unsere Passion, wir könnten es uns gar nicht anders vorstellen.“*



Bassist Antonio Ieva und Gitarrist Milan Loncaric 2015 beim „Rock am Härtsfeldsee“. Die Auftritte in Dischingen waren über Jahrzehnte hinweg die einzigen Shows im Landkreis. Erst im Januar 2016 spielte Brainstorm wieder in der Giengener Walker-Schmid-Halle.

Klassenfahrt kichert. „Schreib das bloß nicht“, sagen sie immer wieder und schütteln sich vor Lachen. Beispiel? Ein Musiker einer finnischen Band, mit der sie auf Tour waren, schlief angeschickert am Tisch im Aufenthaltsbereich des Tourbusses ein. „Schwerer Fehler“, sagt Milan Loncaric grinsend, wem das passiere, der werde unweigerlich angemalt. Der Finne bekam mit wasserfestem Stift eine Katzenmaske verpasst und wunderte sich kurz darauf, warum die kroatischen Zöllner bei seinem Anblick losprusteten.

Oder jener Busfahrer, der vorher Kieslaster gelenkt hatte und entsprechend wenig behutsam mit seiner menschlichen Fracht umging. „Wir haben ihn nach einer Nacht zur Seite genommen und ihm die Sache nochmal erklärt“, sagt Torsten Ihlenfeld.

Auf Tour zu sein, sei wie Männerurlaub, sagen sie. „Aber schreib das bloß nicht!“

#### KEIN ROCKSTAR-GEHABE

Aber das ist nur die eine Seite der Medaille, denn die Band arbeitet zugleich enorm professionell. Schon vor dem Auftritt feiern? Gibt es nicht, die Fans zahlen schließlich Eintritt, sie haben es also verdient, ordentlich gespielte Musik zu hören. Sänger Andy B. Franck sei nach den Konzerten auch immer als erster in der Buskoje, um seine Stimme zu schonen. Er hat auch schon weite Teile einer Tour mit gebrochenem Schlüsselbein absolviert. Abgesagt wurde noch gar kein Brainstorm-Konzert. Rockstar-Gehabe ist ihnen fremd, auch wenn sie für viele Fans genau das sind, Stars.

Und alle Arbeiten rund um die Band erledigen sie selber, jeder hat seine Aufgaben,

kümmert sich darum, dass genügend T-Shirts oder CDs für den Tour-Verkauf bestellt werden, pflegt die Webseite. Dieter Bernert ist der „Finanzminister“ der Band, Andy B. Franck und Torsten Ihlenfeld kümmern sich um die Werbung und geben rund um die Veröffentlichung eines neuen Albums Dutzende Interviews, mit deutschen Internetmagazinen ebenso wie mit amerikanischen Radiosendern. Die Band managt sich selbst. So behielten sie alle Fäden in der Hand.

Es gäbe für einen Manager aber auch kaum ein Stück vom Kuchen zu ergattern, sagt Gitarrist Todde, der als gelernter Musikkaufmann den wirtschaftlichen Teil des Spaßes gut kennt. Es ist nämlich paradox: Obwohl die allermeisten Bands niemals so bekannt werden wie Brainstorm, ist mit einer Band dieser Größe unterm Strich nichts zu verdienen. Aus CD-Verkäufen ist eh kaum mehr Geld zu erwirtschaften, und was auf Tour an Gagen und Verkäuferlöhnen hereinkommt, geht auf der anderen Seite für Instrumente, Mieten, Promotion wieder raus.

Und dennoch wirken die drei Bandgründer, die an jenem Abend stundenlang erzählen, wirklich nicht wie gramgebeugte, verarmte Künstler, die ihren großen Traum vom Rockstartum begraben musste.

Es gab in ihrer Karriere tatsächlich einen Punkt, um 2003 herum, als das Album „Soul Temptation“ erschien, da spielten sie mit dem Gedanken an eine Profikarriere. Sie entschieden sich dagegen. „Wir hatten damals alle schon Familien, und das wollten wir nicht für so etwas Unsicheres wie das Musikgeschäft aufs Spiel setzen“, sagt Torsten Ihlenfeld. Um nennenswerten Umsatz zu haben, muss eine Band heute unablässig touren und hoffen, dass die Fans neben dem Ticket noch ein T-Shirt oder eine CD kaufen. Sicherer Einkommen gibt es nicht. Dass Brainstorm immer höher in die Charts einsteige, finden die Musiker nett, Geld bringe das aber auch nicht ein.

#### EHER LUXUS ALS VERPFLICHTUNG

Der Gitarrist ergänzt: „Wir sind als Band seit Jahren auf einem professionellen Level, ohne das Privatleben aufzugeben. Das ist eher

Luxus als Verpflichtung.“ Und so definieren sie auch Erfolg eher unkonventionell: „Wir können machen, was wir wollen, das ist für uns der größtmögliche Erfolg.“

Dieser entspannten Haltung zum Trotz arbeitet Brainstorm mit enormer Schlagzahl: Zwischen den beiden letzten Alben lagen nicht einmal zwei Jahre. Nach jeder Veröffentlichung gehen sie ein paar Wochen auf

„Auf Tour zu sein ist wie Männerurlaub, aber schreib das bloß nicht!“

Tour, spielen danach noch Festival-Shows. „Musik ist für uns wie für andere das Fußballspiel am Samstag. Das ist unsere Passion, wir könnten es uns gar nicht anders vorstellen“ sagen sie.

Dann schalten sie an diesem Abend ihre Verstärker an und beginnen zu spielen. Ein paar Akkorde später machen sie den Eindruck, als könnten sie sich kein größeres Glück vorstellen. ①



Auch im Proberaum spielt die Band quasi unter Live-Bedingungen - und Schlagzeuger Dieter Bernert produziert viel Kleinholz.

Torsten Ihlenfeld hat die Band zusammen mit Milan Loncaric und Dieter Bernert gegründet. Die Leidenschaft für Brainstorm begleitet die drei Musiker schon mehr als ihr halbes Leben.



Lautstärke, die auch mit Ohrstöpseln noch eindrücklich ist.

Es gebe Bands, die nie proben, sich erst zu den Konzerten treffen. Das könnten sie nicht, sagen die drei. Ihnen ist wichtig, gut aufeinander eingespielt zu sein. Und keinesfalls, das wird im Verlauf dieses langen Abends klar, würden sie darauf verzichten wollen, gemeinsam im Proberaum zu rocken.

Sucht man nach dem Kern, der Brainstorm besonders macht, kommt man unweigerlich darauf, dass es diese Freundschaft ist, die sie seit fast drei Jahrzehnten verbindet. Sie waren noch Mofarocker vom Land, vernarrt in Heavy Metal, als sie angingen. Heute sind sie gestandene Mittvierziger mit respektablen Jobs und Eigenheimen, ersten grauen Strähnen und ein paar Zipperlein in den Knochen.

Ihr Umfeld trägt dieses zeitintensive Hobby mit. „Sie kennen uns ja nicht anders“, sagt Torsten Ihlenfeld. Manchmal feiern sie zusammen mit ihren Familien, ihre Kinder seien untereinander befreundet. Eine Metal-Band als große Familie.

Wenn sie aber von Tour-Erlebnissen erzählen, Streichen, Missgeschicken, aber auch von enthusiastischen Fans, sind sie wie eine Bande 16-Jähriger, die über die letzte

